

Zitierhinweis

Khavanova, Olga: Rezension über: Ivo Cerman, Habsburgischer Adel und Aufklärung. Bildungsverhalten des Wiener Hofadels im 18. Jahrhundert, Stuttgart: Steiner, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 120 (2012), 1, S. 220-221, DOI: 10.15463/rec.1189721814

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ivo Cerman, *Habsburgischer Adel und Aufklärung. Bildungsverhalten des Wiener Hofadels im 18. Jahrhundert.* (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 72.) Steiner, Stuttgart 2010. 503 S., 72 s/w- und 3 Farbbabb.

In seinem Artikel „Christians and „philosophes“ (2005) behauptete Derek Beales, dass Wien im Zeitalter Maria Theresias von einigen Einflüssen der französischen Aufklärung nicht erreicht worden sei. Nichtsdestotrotz habe ein enger Kreis von sehr reichen Adeligen und Spitzenbeamten über einen bemerkenswerten Informationsstand hinsichtlich der aktuellsten Entwicklungen der französischen Aufklärung verfügt. Welche Auswirkungen hatte nun aber die französische Aufklärung tatsächlich auf den Wiener Hofadel? Ivo Cerman liefert mit seinem Buch über das Bildungsverhalten und die Sozialisation des habsburgischen Adels eine qualitative Untersuchung, in welcher die vorherrschende Erziehung und Ausbildung des Adels mit den philosophischen Anforderungen der Aufklärung verglichen wird, zumal man diese Anforderungen in der Vergangenheit fälschlich auf den staatlichen Utilitarismus zurückgeführt hat. Die Wirkungen von Aufklärung und aufgeklärter Pädagogik auf den Wiener Hofadel analysiert der Autor am Beispiel von je drei Generationen dreier Familien der böhmisch-österreichischen Aristokratie. Er betrachtet die Entwicklung der Geschlechter Chotek (nach 1749 am Hof), Dietrichstein (seit dem 17. Jahrhundert am Hof) und Windischgrätz (hatte den Hof freiwillig verlassen) im Zeitraum vom ausgehenden 17. bis zum ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Um das Bildungsverhalten dieser Familien in den zeitgenössischen Diskurs und die soziokulturellen Praktiken einzubetten, befasst sich Cerman zunächst mit den Erziehungskonzepten der Moralphilosophen, deren Ziel die Formung eines moralischen Wesens unter den jungen Menschen war. Anschließend rekonstruiert Cerman die Lebenswelten des Hofadels als des Hauptrezipienten der französischen Aufklärung. Dabei beschreibt er die Stadt Wien, in welcher der Adel einen Teil des Jahres verbrachte, und den Hofstaat, wo diese Schicht die Schlüsselpositionen einnahm. Dieser Darstellung folgt eine Abhandlung über die zeitgenössische Bildungspraxis mit einem Überblick über die Hauserziehung, die Figur des Hofmeisters bzw. Hauslehrers sowie über die Erziehungsanstalten und die Rolle des Wiener Theresianums im Bildungssystem. Schließlich rekonstruiert Cerman die häufigsten Routen frühneuzeitlicher Kavaliertouren und unterstreicht deren Beitrag zur Entwicklung der zukünftigen Höflinge.

Cerman zeichnet ein facettenreiches Bild der Hauptstadt und des Hofstaates, in welchen die Aristokraten einen von Nicht-Adeligen schwer imitierbaren Lebensstil mit rigider Selbstdisziplin in der Tagesordnung, Besuchen von Salons und Bällen sowie häuslicher Lektüre pflegten. Daran anknüpfend versucht der Autor zu beweisen, dass das seit Jahrhunderten auf Tugenden und Qualitäten des Militär- und Staatsdienstes basierende Adelsethos im Zeitalter der Aufklärung nicht grundlegend modifiziert, sondern präzisiert wurde. Dementsprechend habe sich die Lebensweise des Adels mit dem Aufkommen der „bürgerlichen Kritik“ nicht verändert, sondern sich vielmehr um die Verinnerlichung einer von der Aufklärung inspirierten Empfindsamkeit und um die damit verbundene Art der persönlichen Frömmigkeit angereichert.

An diesem Kapitel werden zahlreiche Forschungslücken sichtbar, die dem Autor freilich nicht zur Last gelegt werden können. Zwei Beispiele seien genannt. So stützt sich Cerman für das Bild des maria-theresianischen Beamtentums in Ermangelung anderer einschlägiger Studien auf das Standardwerk von Waltraud Heindl „Gehorsame Rebellen“ (1991), dessen Schlussfolgerungen hauptsächlich für die Zeit des Vormärz gelten. Bezugnehmend auf einige Werke zur Geschichte des Stephansordens geht Cerman weiters davon aus, dass dieses Ehrenzeichen ausschließlich für die ungarischen Stände geschaffen wurde. Ein gedrucktes Verzeichnis der Ordensmitglieder aus dem Jahre 1914 zeigt jedoch, dass verdienstvolle Vertreter aus den Eliten der gesamten Habsburgermonarchie mit diesem Orden dekoriert wurden (Johann Karl Chotek erhielt das Großkreuz 1765).

Der Abschnitt über die jeweiligen Familiengeschichten der drei ausgewählten Adelsfamilien zählt zu den überzeugendsten Teilen des Buches. Der Autor hat in den tschechischen und öster-

reichischen Archiven eine Vielzahl aussagekräftiger Materialien darüber sammeln können, welche Vorstellungen in den erwähnten Adelsgeschlechtern hinsichtlich guter Ausbildung herrschten und welche Erziehung man dem männlichen und weiblichen Nachwuchs angedeihen ließ. Als Quellenbasis dienen die von Cerman akribisch gesammelten und im Detail aufgearbeiteten Instruktionen, Tagebücher, Familienkorrespondenzen, Rechnungen, Arbeitsverträge und dergleichen mehr. Methodisch stützt er sich auf eines der besten österreichischen Bücher zu dieser Thematik, „Der Aufstieg des Hauses Kaunitz“ (1971) von Grete Klingenstein. Entlang vieler Belegstellen aus den zahlreichen herangezogenen Archivquellen gelingt es dem Verfasser, die auf aufgeklärten Moralvorstellungen basierende Erziehung als Ergebnis der pragmatischen Vorbereitung auf das Erwachsenenleben als Staatsdiener oder „Familienmutter“ und dem tiefen Interesse an seelischer Reifung darzustellen. Diese Elemente sollten den Kindern jene geistige Autonomie geben, wie sie in den Idealvorstellungen der aufgeklärten Philosophen formuliert wurde.

Ist dieser gut fundierten Darstellung also über weite Strecken vorbehaltlos zu folgen, so sind zu einigen Detailfragen kritische Bemerkungen angebracht. Cerman legt Wert auf die Behauptung, dass das Wiener Theresianum (gegründet 1746) kein Ort aufgeklärten Wissens gewesen sei, was als eine scharfe, aber gerechtfertigte Revision der bisherigen Historiographie zur Geltung gebracht wird. In der Tat erforschte die ältere Geschichtsschreibung das Theresianum in erster Linie aus der Perspektive einer traditionellen *historia domus* und suchte in Namensverzeichnissen aristokratischer Zöglinge nach späteren Staatsmännern. Die zeitgenössische Forschung hingegen zeigt wenig Interesse für dieses Thema, da die bedeutendsten Archivalien im Laufe des 20. Jahrhunderts verloren gingen oder schwer beschädigt wurden. Cerman unternimmt es nur am Rande, die sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklung der Institution ins Auge zu fassen, sondern konzentriert sich auf das pädagogische Personal und die Lehrbücher. Hinzu kommt, dass die drei von Cerman ausgewählten aristokratischen Familien ihre Kinder nie an das Theresianum entsandten; möglicherweise wurde die individuelle Hauserziehung vorgezogen, da sie keine nachträgliche Sozialisierung am Wiener Hof nach sich zog. Kein Zweifel kann daran bestehen, dass das Theresianum mit den evangelischen Universitäten Deutschlands nicht konkurrieren konnte. Nichtsdestotrotz verdient es gerade im Hinblick auf Fragen der Aufklärung besondere Aufmerksamkeit, da diese Schule die Funktion einer „geistigen Versuchsanstalt“ übernahm, wo die von der Aufklärung inspirierten späteren Bildungsinitiativen und -reformen erprobt wurden. Für dutzende, aufgrund der väterlichen Verdienste aufgenommene aristokratische und kleinadelige Zöglinge wurde das Theresianum zu einer Bühne der Vergesellschaftung am Wiener Hof. Die Vermittlung des traditionellen Adelsethos wurde hier – unter Anwendung aufgeklärter Konzepte oder ohne solche – mit der Propagierung des hohen Respektes für Wissen verknüpft. Öffentliche Prüfungen, die vom Hof und seinen Mitgliedern veranstaltet und besucht wurden, dienten als Symbol für eine auf Gelehrsamkeit basierende soziale Überlegenheit des Adels. Allein die Liste der Absolventen zeigt, dass einige von ihnen zu Kunstsammlern und Mäzenen wurden und eine besondere Leidenschaft für die Wissenschaften und bildenden Künste pflegten. So soll in Ergänzung zu Cerman hervorgehoben werden, dass diese Mentoren, neben den Impulsen der Aufklärung selbst, einen großen Einfluss auf ihre Zöglinge ausgeübt haben. Die Aufhebung des Theresianums wurde nicht (nur) durch den pädagogischen Misserfolg dieses Erziehungsmodells selbst verursacht, sondern auch durch die steigenden Erhaltungskosten für diese Anstalt. Im Rahmen der Sparmaßnahmen wollte der Hof – abgesehen von der Erfüllung des Rousseau'schen Prinzips der Gewährleistung eines geborgenen Familienmilieus – einen Teil der Unkosten auf die Eltern abwälzen und somit die staatlichen Finanzen im zentralen Stipendienfonds optimieren.

Diese Kritik an Cermans Darstellung des Theresianums soll freilich in keiner Weise den Wert und die Qualität des Buches relativieren, sondern verdeutlichen, welche wichtige Fragen hier angesprochen werden, die weitere Forschungen auf diesem Gebiet anregen können und sollen.

Moskau

Olga Khavanova